



Foto M. Böhmer

Eine Frage blieb offen

Immer wieder erlebt man auf der Jagd Begebenheiten, die den Jäger vor ein Rätsel stellen können. Vor allem das Verhalten des beschossenen Wildes ist oft nicht einfach zu deuten, zumal wenn die Lichtverhältnisse nicht mehr die besten sind.

16. Mai – Aufgang der Bockjagd. Gegen Abend fiel ein wenig Regen, doch als dann wieder die Sonne hervortrat, zog es mich hinaus ins Revier. Am oberen Rand einer großen Waldwiese pirschte ich entlang, um zu einer Kanzel unter einer alten Eiche zu gelangen. Im hohen Gras unten am Hang bewegte sich etwas – ein Stück Rehwild. Vorsichtig erklimmte ich die Leiter, nachdem der Rauhhaardackel darunter abgelegt war.

Kaum mit dem Rücken über das hohe Gras herausragend, nur hin und wieder aufwerfend, konnte ich mit dem 8x56-Fernglas zwei junge Böcke ausmachen – ein stärkerer mit lauscherhohem Gablergehörn, der andere kleiner und schwächer mit dünnen Spießchen. Beide schon rot, dem frühen Verfärben nach offensichtlich Jährlinge.

Sie kommen wieder

Eigentlich wollte ich nicht gleich am ersten Tag der Bockjagd Beute machen, doch erschien mir solch schwacher Jährling als abschußnotwendig. Aber es war

weit und vom Wildkörper immer noch wenig zu sehen. Dann begann es wieder zu regnen, und beide Rehe zogen zurück in die schützende Kultur, aus war's.

Doch gegen 21 Uhr zogen die Jährlinge wieder aus, in den unteren Teil der Wiese, von mir reichlich 100 Meter entfernt. Mittlerweile wurde es dämmerig, doch das Abschuß-

böckchen wollte sich nicht breit stellen. Eine gute Viertelstunde später hatte ich dann doch noch meine Chance – im sechsfachen Zielglas sah ich ein Stück vom Blatt, und schon war der Schuß heraus (7x64, 11,2g TMR). Im Mündungsfeuer war das Stück in der nassen Wiese verschwunden, den stärkeren Bock sah ich deutlich abspringen.

Ich war fest davon überzeugt, daß ich das Böckchen unten in der Wiese nur aufzuheben brauchte. Das war ein Irrtum! Nach der üblichen Wartezeit suchte ich vergeblich den An-

schuß. Es wurde immer dunkler. Hin und her in der Wiese, klitschnaß, etwaiger Schweiß war sowieso nicht mehr zu entdecken. Ich war verzweifelt: gut abgekommen, die starke Patrone, das Stück sofort am Anschuß verschwunden, wo ist der Bock?

Nun mußte der Hund helfen. Am vermuteten Anschuß angesetzt, der Schweißleine vorsichtig Raum gebend, suchte er mit tiefer Nase einmal im Kreis herum, dann zog er fest im Riemen zur Bestandsgränze ab. Plötzlich stürzte ich der Länge nach in die nasse Wiese, verlor die Leine, und schon war der Teckel im Wald.

Braver Hund

Aufgerappelt hinter ihm her, doch schon nach knappen zehn Metern im Bestand beutelte er das verendete Stück. Einschuß vor dem linken Blatt, knapp hinter der Leber raus, Fluchtstrecke ca. 30 Meter.

Letztlich war die Freude durch die Korrektur des kleinen Jagdbegleiters groß. Wie konnte es aber nur zu diesem Beobachtungsirrtum kommen? Im Gespräch mit einem erfahrenen Forstmann wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die Beobachtung durch das Mündungsfeuer im Sprühschleier des nassen Grases, kurz vor dem Ziel des Geschosses, so erschwert wurde, daß die flache Flucht des getroffenen Wildes im hohen Gras nicht zu sehen war. Ist dies das Geheimnis meines Irrtums? Dr. U. Kober



Qualvolles Ende erspart

Bei einer Drückjagd auf Füchse im oberbayerischen Bad Kohlgrub erlegte ein Gast-schütze einen Fuchs, der sich vermutlich beim Mäusefang den im Foto erkennbaren, am Boden bereits durchgerosteten Blechkanister „aufgesetzt“ hatte und unglücklicherweise nicht mehr davon loskam. Die Nahrungsaufnahme war dadurch gänzlich unmöglich gemacht. Trotzdem war der Fuchs noch gut im Futter, wäre aber mit Sicherheit über kurz oder lang qualvoll verendet.

Text und Foto
Siegfried Schwarzer